

KEGLER, Jürgen: *Politisches Geschehen und theologisches Verstehen. Zum Geschichtsverständnis in der frühen israelitischen Königszeit.* Reihe: Calwer theologische Monographien, Reihe A: Bibelwissenschaft, Bd. 8. Stuttgart 1977: Calwer Verlag. 407 S., kt., DM 44,—.

Seit langem ist bekannt, daß selbst in den besten Partien alttestamentlicher Geschichtsdarstellungen keine Geschichte im modernen Sinn geboten wird, sondern immer nur eine, meist aus späterer Zeit stammende theologisch gedeutete Geschichte. Daraus zu folgern, es sei unmöglich, aus der Bibel zweifelsfrei Erkenntnisse über historische Abläufe zu gewinnen, ist sicher unbegründet. Doch soll nicht verschwiegen werden, daß es oft sehr schwer fällt, das Verhältnis von politischem Geschehen und theologischem Verstehen genau zu bestimmen. Vorliegende Untersuchung geht diesem Fragenkomplex in einem Abschnitt israelitischer Geschichte nach, der von besonders starken Umwälzungen gekennzeichnet war. Gemeint ist die Zeit der Entstehung des israelitischen Königtums. Die Erfahrungen jener bewegten Epoche fanden Eingang in die biblischen Texte und haben sie entscheidend geprägt. Der Verfasser untersucht die hinter diesen Erfahrungen stehenden politischen Vorgänge und fragt nach der Art ihrer Interpretation und nach der Intention ihrer Deuter. Im ersten Kapitel (1—40) werden zunächst die methodischen Voraussetzungen geklärt, wobei die Ausführungen über die Erfassung alttestamentlichen Geschichtsverständnisses besondere Beachtung verdienen. Das zentrale und den größten Raum beanspruchende zweite Kapitel (40—305) gilt dem politischen Geschehen zu Beginn der Königszeit und behandelt die verschiedenen Maßnahmen zur Errichtung, Sicherung und Erweiterung der Herrschaft Sauls und Davids. Drei Exkurse beschäftigen sich mit Fragen, die sich aus dem Ablauf der Untersuchung ergeben: Die Salbungserzählung 1 Sam 16,1—13; Gattungen, in denen Kriegereignisse verarbeitet werden; das Verhältnis von deuteronomistischem und chronistischem Geschichtswerk. Die in den gründlichen Textanalysen gewonnenen Einsichten werden im dritten Kapitel (305—325) zusammengetragen und systematisch unter vier Gesichtspunkten ausgewertet: Zur Bedeutung der Frage nach politischem Geschehen; Arten des Verstehens politischen Geschehens; zum Problem des Verhältnisses von Geschichte und Überlieferung; Ausblick.

Die Untersuchung setzt sich gründlich mit dem gegenwärtigen Forschungsstand auseinander. Sie skizziert sauber die bereits von anderen Forschern geleistete Arbeit, unterbreitet selbst beachtliche Lösungsvorschläge für die zuvor klar umrissenen Probleme und verweist gleichzeitig auf noch offen gebliebene Fragen. Der Verfasser vermeidet den sattsam bekannten wissenschaftlich-schwülstigen Stil und versteht es, sich verständlich auszudrücken. Lediglich die am Ende abgedruckten Fußnoten bereiten wegen des vielen Hin- und Herblätterns dem Leser Verdruß. Der Wert der Arbeit darf nicht zu gering veranschlagt werden; denn die gewonnenen Erkenntnisse gelten nicht nur im Rahmen der ausgewählten Texte, sondern auch darüber hinaus, insofern sie zur Klärung des problematischen Verhältnisses von Geschichte und Überlieferung, das bekanntlich in der gesamten alttestamentlichen Literatur eine Rolle spielt, beitragen.

F. K. Heinemann

KÜNZEL, Georg: *Studien zum Gemeindeverständnis des Matthäus-Evangeliums.* Reihe: Calwer theologische Monographien, Reihe A: Bibelwissenschaft, Bd. 10. Stuttgart 1978: Calwer Verlag. 295 S., kart., DM 46,—.

K. vertritt in seiner Dissertation die heute wohl kaum mehr bestrittene These, „daß die geschichtstheologische Konzeption des Evangelisten den Rahmen für die Christologie und Ekklesiologie im Mt-ev gibt“ (44). Einleitend stellt er an ausgewählten Texten die Exegese-geschichte von der ersten Hälfte des 19. Jh. bis etwa 1940 dar. Seltsamerweise klammert er die redaktionskritischen Arbeiten zum Thema aus, die allesamt nach dieser Zeit liegen.

Den geschichtstheologischen Rahmen sieht K. vor allem im mattsäischen Verständnis von „Gerechtigkeit“, „gerecht“ und „erfüllen“. Abgesehen davon, daß seine Interpretation der Wortgruppen nicht voll überzeugt, dürften diese kaum ausreichen, um einen solchen Rahmen abzugeben. Man fragt sich, warum die Stellung Israels zum neuen Israel oder der Volk-begriff u. ä. nicht auf ihre Aussagekraft zur anstehenden Frage geprüft werden. Im 6. Kapitel kommt K. auf den geschichtstheologischen Rahmen zurück, um in besonderer Weise dessen Zukunftsperspektive zu unterstreichen. Seine Beschränkung auf eine Wortgruppe (Telos) dürfte ebenfalls kein ausreichendes Fundament für die an sich richtigen Aussagen abgeben.

Das zweite Kapitel stellt in groben Zügen die Christologie des Evangelisten dar, um deren Verschränkung mit der Ekklesiologie vorzubereiten. Die Kapitel 3—5 sind der Ekklesiologie

selbst gewidmet („Selbstverständnis der Gemeinde“; „Funktion in der Gemeinde“; „Petrus und die Vollmacht der Gemeinde“).

Es fällt auf, daß der Vf. fast ausschließlich von der Gemeinde spricht, selbst in paränetischen Texten, die den einzelnen in der Gemeinde zu einem Verhalten auffordern, das ihn im Gericht bestehen läßt. K. übernimmt auch die These vom Zweifrontenkrieg, den der Evangelist führe: Einerseits habe er es mit gesetzlichem Schriftgelehrentum, andererseits mit gesetzlosem Charismatikertum zu tun. Diese These berücksichtigt nicht, daß der Evangelist in den angeführten Texten nicht gegen jemand kämpft, sondern die Gemeinde vor Falschpropheten schützen oder die Christen davor warnen will, ein falsches Verhalten zu übernehmen. Es geht ihm also um Paränese.

Nach der ebenfalls nicht neuen These des Vf. wurde die Vollmacht des Petrus (16,19) der Gemeinde übertragen (18,18). Diese Position berücksichtigt wohl die Ähnlichkeit der beiden Texte, unterbewertet jedoch deren Unterschiede. Wenn Petrus als Prototyp aller Christen erklärt wird, ist das zwar in gewisser Weise richtig. Es vermag allerdings nicht, die Sonderstellung des Petrus innerhalb des Jüngerkreises hinreichend verständlich zu machen. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß schon Mk das Petrusbekenntnis bei Cäsarea Philippi stattfinden läßt und nicht erst Mt (S. 251).

Insgesamt bekommt man den Eindruck, daß K. den Evangelisten im wesentlichen für das Sprachrohr der Gemeinde hält. Wenn der Evangelist als Gemeindeglied nicht von dieser zu trennen ist, so dürfte die theologische Leistung des Matthäus m. E. so nicht ausreichend gewürdigt sein.

Abschließend bleibt zu bemerken, daß es auf S. 50, Zeile 1, EvTh NF 26 statt 21 heißen muß. Dasselbe gilt für den entsprechenden Artikel im Literaturverzeichnis. Auf S. 71 gegen Ende des ersten Abschnittes wird eine widersprüchliche Aussage gemacht, die möglicherweise irrtümlich bei der Erstellung des Manuskriptes entstanden ist. Die kritischen Bemerkungen zum vorliegenden Buch sollen dessen Wert nicht herabmindern; es gibt im wesentlichen bisher schon gehaltene Positionen wieder, die hier und da ein wenig modifiziert werden.

H. Giesen

PESCH, Rudolf: *Das Abendmahl und Jesu Todesverständnis*. Reihe: *Quaestiones disputatae*, Bd. 80. Freiburg 1978: Verlag Herder. 128 S., kt., DM 23,—.

Der Titel des Buchs könnte den Verdacht nahelegen, hier werde lediglich die Vielfalt der Hypothesen über das letzte Abendmahl Jesu mit seinen Jüngern um eine neue Variante vermehrt. Doch dem ist nicht so. Vielmehr legt R. Pesch eine sorgfältige Untersuchung vor, in der er mit guten Gründen das Urteil stützt, daß das Abendmahl auf Jesus von Nazaret selbst zurückgeht, daß die älteste erreichbare Fassung der Abendmahls Worte in Mk 14,22—25 auf guter historischer Grundlage beruht und wohl von Jesus selbst gesprochen worden ist, so daß sie „als ein Zeugnis des Todesverständnisses Jesu interpretiert werden darf“ (S. 69). Während mir die Argumentation von R. Pesch in den Hauptpunkten einleuchtend erscheint, vermochten mich jene Indizien, die er für seine mehrfach geäußerte Ansicht anführt, es habe in der Urkirche den Brauch gegeben, die Eucharistie nur mit Brot zu feiern (vgl. S. 37.50.56f), nicht zu überzeugen.

Ein weiterer Einwand betrifft eine kommentierende Bemerkung zu Jes 53,12 (S. 99). R. Pesch schreibt unter Berufung auf E. Haag, Jes 53,12 sei „ursprünglich auf Israel zu beziehen“. In dem von R. Pesch erwähnten Aufsatz schreibt dagegen E. Haag wörtlich: „Im Vergleich zu den Helden der Vorzeit erfährt jedoch die Gestalt des Gottesknechts eine bemerkenswerte Steigerung, insofern sein Auftrag sich nicht mehr auf Israel allein, sondern darüber hinaus auf die ganze Menschheit erstreckt und hierbei eine unübertreffbare Erfüllung erreicht“ (Trierer theologische Zeitschrift 86, 1977, 87f).

J. Schmitz

WENGST, Klaus: *Der erste, zweite und dritte Brief des Johannes*. Reihe: *Ökumenischer Taschenbuchkommentar zum Neuen Testament*, Bd. 16. Gütersloh 1978: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn i. Gem. m. d. Echter Verlag, Würzburg. 261 S., kart., DM 18,80. Für Bezieher des Gesamtwerkes DM 16,80.

Der Kommentar zu den Johannesbriefen ist der zweite Band einer ökumenischen Taschenbuchreihe. Zunächst führt W. in die Einleitungsfragen ein, die wichtige Vorentscheidungen für die Kommentierung treffen.